



Nach Oskar Schlemmers Konzepten: Abend mit „Figur und Klang im Raum“ im Theaterhaus

## Seltsamste Töne bei einer Wanderung der Ziffern

Keine Angst! So spröde, wie sein Titel befürchten läßt, ist dieser Abend keineswegs, auch wenn er seine Kopflastigkeit über weite Strecken nicht verhehlen kann. Wie gewohnt wendet das „Theater der Klänge“ nämlich auch in seinem jüngsten Projekt den Blick zurück. Unter dem Motto „Figur und Klang im Raum“ versucht es, Aufführungskonzepte weiterzudenken, mit denen der Maler und Ausstatter Oskar Schlemmer (1888–1943) vor gut sechzig Jahren am Bauhaus experimentierte.

Das achtzigminütige, unlängst in Dessau aus der Taufe gehobene Spektakel, das jetzt im Theaterhaus an der Prinz-Georg-Straße seine Düsseldorfer Premiere feierte, läßt seinen geistigen Vater gleich zu Beginn ausführlich zu Wort kommen. Zitiert wird er von einem jungen Mann im weißen Hemd und schwarzer Fliege, der sich wie der Conferencier eines verunglückenden Bunten Abends immer wieder im prompt verlöschenden Scheinwerfer-

kegel postiert, Ärger mit dem nicht funktionierenden Mikro hat, schließlich aber doch ganz locker ein paar Sätze Schlemmer („Man sei so unvoreingenommen wie möglich!“) ans Publikum richtet.

Kaum ist er wieder fort, nehmen sechs Gestalten in breitschultrig ausgepolsterten Trikots seinen Platz ein. Vor einer Leinwand, über die Ziffern, Wörter und geometrische Figuren wandern, schreiten sie in kurzen, abgezielten Bahnen über ein auf die Bühne gemaltes Muster aus weiß umrandeten Quadraten und Diagonalen. Begleitet werden ihre eckigen Bewegungen von einer Klang- und Geräusch-Collage, die aus mehreren vor und hinter den Zuschauern postierten Lautsprechern dringt.

Zwischendurch zischelt man einander, wie ratlos und hilfeschend, Satzketten zu. Dann wieder brabbeln zwei in einer völlig unverständlichen Phantasiesprache oder scheinen dem Boden durch Aufstampfen die seltsamsten Töne zu entlocken. Und schließlich wirbeln alle sieben Mitwirkenden durch einen Reigen flüchtig angedeuteter Rollen-Spiele, die vom scheuen Flirt zum heftigen Konkurrenzkampf, von der plumpen An-

mache zur rotzigen Abfuhr reichen.

Besonders in solchen Augenblicken erweist sich die neue Produktion, die Regisseur Jörg U. Lensing mit dem Begriff „integratives Theater“ definiert, nicht nur als eigenwillig und ehrgeizig, sondern als fraglos brilliant. Das multinationale Ensemble (Clemente Fernandez, Jacqueline Fischer und Jean-Jacques Haari, Kerstin Hörner, Maria-Jesus Lorio, Heiko Seidel und Ismini Sofou) überzeugt durch tänzerische Präzision; und nicht weniger Respekt fordert einem das hohe technische Niveau der Licht- und Tonmischung ab.

Unbehagen allerdings setzt dort ein, wo sich der Verdacht aufdrängt, Lensings „polyphone szenische Bühnenkomposition“ sei sich selbst völlig

genug und könne auf ihr Publikum jederzeit ohne weiteres verzichten. Prompt mischt sich in den Respekt Langeweile: Plötzlich erinnert „Figur und Klang im Raum“ eher an ein Oberseminar über künstlerische Ausdruckformen als an ein Stück lebendigen, auf- und anregenden Theaters.

Kein Wunder, daß man auch die jüngste Aufführung der profilierten Düsseldorfer Gruppe mit höchst widersprüchlichen Empfindungen verläßt. Eindrucksvoll ist sie in mancher Hinsicht und frei von Dilettantismus allemal. Dafür wird man die Befürchtung nicht los, daß der Streifzug durch die Theater-Historie, den Lensing und sein Team seit der „Mechanisch Bauhausbühne“ unternehmen, nämlich in eine festlich illuminierte Sackgasse führt, in der Menschen bloß noch als Erfüllungsgehilfen abstrakter Kunst-Versuche herhalten müssen.

In den vergleichsweise rasch verklingenden Applaus mischte sich ein einsames Buh. OTTO HEUL